Spiethoffs Konjunkturlehre

Inaugural-Dissertation
der Philologisch-Historischen Abteilung
der hohen Philosophischen Fakultät
der Universität Basel
zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Staatswissenschaften

vorgelegt von

Arthur Schweitzer
aus Pirmasens

Druck: Hugo Berchten, Basel
1937

Genehmigt von der Philologisch-Historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren Dr. E. Salin und Dr. H. Ritschl.

Basel, den 7. Juli 1936.

Prof. Dr. H. Schmalenbach, Dekan.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Vorwort

Spiethoff gilt allgemein als der repräsentativste Konjunkturforscher Deutschlands. Sein Lebenswerk, die Lehre von den wirtschaftlichen Wechsellagen, hat weitgehendste Zustimmung gefunden. Die Freunde und Schüler Spiethoffs sagen von seiner Lehre, daß durch sie der Gegensatz von Theorie und Praxis überwunden worden sei; daß durch sie uns ein grandioses Tatsachenbild und eine zureichende Ursacherklärung der wirtschaftlichen Wechsellagen übermittelt worden sei, die unser Wissen um diese Probleme ungemein bereichert habe; daß durch sie die Unhaltbarkeit des Sayschen Theorems der Absatzwege erwiesen und damit das statische System preisgegeben worden sei, noch ehe es in seiner verfeinerten Form weitgehende Anerkennung gefunden habe. Die Gegner Spiethoffs sind anderer Meinung. Die Vertreter der Unterkonsumtionstheorie bestreiten die Richtigkeit der Spiethoffschen Ursacherklärung der Wechsellagen. Die Anhänger des statischen Systems behaupten, daß Spiethoffs Tatsachenbild eine bloße Symptombeschreibung darstelle und seine Lehre einer zureichenden Theorie ermangele. Die praktischen Konjunkturbeobachter bezweifeln die konjunktursymptomatische Kraft des Spiethoffschen Einsenbarometers und versuchen sich in einer mehr oder weniger schlagkräftigen Einzelkritik. Die Freunde und Gegner Spiethoffs, in ihrem Urteil über die Bedeutung seiner Lehre voneinander abweichend, begegnen sich aber in einem Punkt: Bis heute haben sie — so will uns scheinen — auf eine erschöpfende Analyse des Spiethoffschen Lebenswerkes verzichtet. Die Gegner urteilen in der Regel vom Standort eines Spiethoff fremden Theorietypus, was ihnen oft die Möglichkeit einer gerechten Würdigung versperrt. Die Freunde Spiethoffs haben auf seiner Lehre aufbauend eine Reihe von Einzelarbeiten geliefert oder die Uebereinstimmung ihrer eigenen Lehre mit jener von Spiethoff zu erhärten versucht. Zu einer Gesamtwürdigung der Spiethoffschen Lehre ist es aber noch nicht gekommen.

Eine umfassende Analyse des Spiethoffschen Werkes erscheint uns in doppelter Hinsicht als notwendig und sinnvoll. Von dem Urteil *Salins* ausgehend, daß Spiethoffs Lehre nur Geltung für den Hochkapitalismus besitze, ergibt sich auch für den Anhänger Spiethoffs die Notwendigkeit, die Lehre von den wirtschaftlichen Wechsellagen für die Epoche des Spätkapitalismus zu erweitern

und umzuformen. Das aber setzt nicht nur eine intime Kenntnis der die wirtschaftlichen Wechsellagen modifizierenden Tatsachen, sondern auch eine kritische Prüfung des Spiethoffschen Werkes selbst voraus. Darüber hinaus kann die Epoche des Hochkapitalismus für die altindustrialisierten Länder als abgeschlossen gelten; die Theorien wie die Tatsachen über die wirtschaftlichen Wechsellagen dieser Zeit stehen uns in ausreichender Weise zur Verfügung. Es ist daher die Möglichkeit gegeben, jeder der drei bestehenden Theoriegruppen — inkräftige Wechsellagenlehre, Unterkonsumtionstheorie und monetäre Konjunkturtheorie — daraufhin zu prüfen, ob ihr Anspruch, die zureichende Lehre von den wirtschaftlichen Wechsellagen im Hochkapitalismus zu sein, zu Recht besteht. Sollte eine solche Prüfung zu dem Resultat führen, daß die Lücken in der einen Lehre genau mit den „tragenden Ursacherscheinungen" der anderen Lehren übereinstimmen — ein Fall, der uns bei Spiethoff gegeben scheint —, so eröffnet das Perspektiven, die einer solchen Analyse ihre Berechtigung verleihen dürften.

Die vorliegende Arbeit versucht eine von den Voraussetzungen Spiethoffs ausgehende Darstellung und Würdigung seiner Lehre zu geben. Sie gliedert sich in drei Teile: In Methode, Darstellung und Würdigung, die zusammen ein einheitliches Ganze bilden und nur zusammen ein abschließendes Urteil ermöglichen. Da aus persönlichen Gründen vorläufig nur der erste Teil veröffentlicht werden kann, so entspreche ich einem Wunsche der hohen Fakultät, wenn ich diesem ersten Teil noch die Resultate des zweiten und dritten Teiles in einem Nachwort beifüge.

Basel, im Juli 1937.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis

Die Methode: Seite

I. *Spiethoffs theoretischer Standort.*

1. Kapitel: Das allgemeine Bezugssystem 7
2. Kapitel: Der Aufbau 10
3. Kapitel: Das Verfahren 23

Die Darstellung:

II. *Die Lehre von den wirtschaftlichen Wechsellagen.* 37*

4. Kapitel: Der Begriffsapparat

A. Das Tatsachenbild der Wechsellagen 39

5. Kapitel: Der Aufschwung
6. Kapitel: Die Krise
7. Kapitel: Die Stockung

B. Die Ursacherklärungen der Wechsellagen 86

8. Kapitel: Die Entstehung des Aufschwungs
9. Kapitel: Die Fortentwicklung des Aufschwungs
10. Kapitel: Der Abbruch des Aufschwungs
11. Kapitel: Die Stockung

III. *Der Kreislauf der wirtschaftlichen Wechsellagen* 112

12. Kapitel: Der Gegenstand des Kreislaufs
13. Kapitel: Das Tatsachenbild des Kreislaufs
14. Kapitel: Die Ursacherklärungen des Kreislaufs

Die Würdigung:

IV. *Der Versuch einer systematischen Kritik* 145

15. Kapitel: Das allgemeine Bezugssystem
16. Kapitel: Der Gegenstand der Wechsellagen

V. *Die immanente Kritik der Wechsellagen*

17. Kapitel: Die Entstehung des Aufschwungs 167
18. Kapitel: Die Finanzierung des Aufschwungs
19. Kapitel: Der Abbruch des Aufschwungs
20. Kapitel: Die Stockung

* Die folgenden Zahlen richten sich nach den Seiten des Manuskripts.

Spiethoffs Schriften

1902: „Vorbemerkungen zu einer Theorie der Ueberproduktion", Schmollers Jahrbuch 1902, Bd. 26, Heft 2.

1903: „Die Krisentheorien von M. v. Tugan-Baranowsky und L. Pohle", Schmollers Jahrbuch 1903, Bd. 27, Heft 2.

1903: Rede in der Hamburger Krisendebatte des Vereins für Sozialpolitik. Schriften etc. Bd. 1—13, S. 209—225, 1—90—4.

1905: „Beiträge zur Analyse und Theorie der allgemeinen Wirtschaftskrisen, Teil II, Kapitel 2, Berliner Dissertation 1905.

1908: „Die Lehre vom Kapital". In „Entwicklung der deutschen Volkswirtschaftslehre im 19. Jahrhundert". Festgabe für G. Schmoller 1908, Bd. I.

1909: „Die Ordnung des Geld- und Kapitalmarktes", Schmollers Jahrbuch 1909, Bd. 33, Heft 1.

1909: „Das Verhältnis von Kapital, Geld und Güterwelt", Schmollers Jahrbuch 1909, Bd. 33, Heft 3.

1909: „Der Kapitalmangel in seinem Verhältnis zur Güterwelt", Schmollers Jahrbuch 1909, Bd. 33, Heft 4.

1918: „Die Krisenarten I", Schmollers Jahrbuch 1918, Bd. 42, Heft 1.

1918: „Die Kreditkrise", Schmollers Jahrbuch 1918, Bd. 42, Heft 2.

1918: „Gustav von Schmoller: Zu seinem Tod", Schmollers Jahrbuch 1918, Bd. 42, Heft 1.

1919: „Einige Bemerkungen zur Lehre von der Sozialisierung", Schmollers Jahrbuch 1919, Bd. 43, Heft 2.

1923: „Die Krisen", Handwörterbuch der Staatswissenschaften 1925, 4. Auflage, 6. Bd.

1926: „Die Beobachtung der wirtschaftlichen Wechsellagen", „Wirtschaftsdienst" 1926, S. 3.

1927: „Kreditpolitik", Kölner Vorträge 1927, Bd. II, S. 80 ff.

1931: „Unsere Wirtschaftslage im Lichte der Geschichte", „Illustrierte Zeitung", Leipzig No. 4518, Oktober 1931.

1932: „Die allgemeine Volkswirtschaftslehre als geschichtliche Theroie", Schmollers Jahrbuch 1932, Bd. 56, Heft 6.

1933: „Overproduction", Encyclopaedica Social Scienes 1933, Voll. 11.

1934: Spiethoff: „Boden und Wohnung." Jena 1934.

I. Spiethoffs theoretischer Standort

Das allgemeine Bezugssystem

Erstes Kapitel.

Die Vorfrage jeder positiven Theorie der wirtschaftlichen Wechsellagen lautet: In welches „allgemeinere Bezugssystem[1]" läßt sich die Theorie der wirtschaftlichen Wechsellagen einordnen; in welchem logischen Zusammenhang befinden sich die allgemeine theoretische Oekonomie und die Theorie der wirtschaftlichen Wechsellagen? Diese Frage erhielt bisher eine unterschiedliche Beantwortung. *Böhm-Bawerk* hat das beiderseitige Verhältnis in der folgenden Weise gekennzeichnet: „Eine Krisentheorie kann nie die Untersuchung eines abgesonderten Teils der sozialwirtschaftlichen Phänomene sein, sondern sie ist, wenn sie nicht ein dilettantisches Unding sein soll, immer das letzte oder vorletzte Kapitel eines geschriebenen oder ungeschriebenen sozialwirtschaftlichen Systems, die reife Frucht der Erkenntnis sämtlicher sozialwirtschaftlichen Vorgänge und ihres wechselwirkenden Zusammenhangs[2]." *Marx* bestimmt den Untersuchungsort der wirtschaftlichen Wechsellagen im „Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion" in der folgenden Weise: „Im ersten Buch wurden die Erscheinungen untersucht, die der kapitalistische Produktionsprozeß, für sich genommen, darbietet, als unmittelbarer Produktionsprozeß, bei dem noch von allen sekundären Einwirkungen ihm fremder Umstände abgesehen wurde. Aber dieser unmittelbare Produktionsprozeß erschöpft nicht den Lebenslauf des Kapitals. Er wird in der wirklichen Welt ergänzt durch den Zirkulationsprozeß, und dieser bildete den Gegenstand der Untersuchungen des zweiten Buches. Hier zeigte sich, namentlich im dritten Abschnitt, bei Betrachtung des Zirkulationsprozesses als der Vermittlung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, daß der kapitalistische

[1] Vgl. Löwe, A.: „Wie ist Konjunkturtheorie überhaupt möglich.' Weltwirtschaftliches Archiv 1926, S. 169.

[2] Vgl. Böhm-Bawerk über das Buch von Bergmann v. E.: „Geschichte der nationalökonomischen Krisentheorien". Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung, Bd. VII., S. 132.

Produktionsprozeß, im ganzen betrachtet, Einheit von Produktions- und Zirkulationsprozeß ist. Worum es sich in diesem dritten Buch handelt, kann nicht sein, allgemeine Reflexionen über diese Einheit anzustellen. Es gilt vielmehr, die konkreten Formen aufzufinden und darzustellen, welche aus dem Bewegungsprozeß des Kapitals, als ganzes betrachtet, hervorwachsen[3]."

Marx und *Böhm*, die Väter zwei ganz verschiedener theoretischer Schulen, gliedern die wirtschaftlichen Wechsellagen in ihr Gesamtsystem ein; sie gehören bei *Marx* in den „Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion", bilden ein Element für den „Bewegungsprozeß des Kapitals". Bei *Böhm* werden sie „zum letzten oder vorletzten Kapitel eines sozialwirtschaftlichen Systems". Die innige Verknüpfung des „allgemeinen Bewegungssystems" und der wirtschaftlichen Wechsellagen wird bei *Marx* im „Kapital" durchgeführt, bei *Böhm* als unerläßliche Forderung proklamiert.

Anders stellte sich das Problem der wirtschaftlichen Wechsellagen bei der klassischen Schule und der durch sie entscheidend beeinflußten modernen theoretischen Richtungen. Hier lehrt die Theorie der Absatzwege, daß das Problem der wirtschaftlichen Wechsellagen überhaupt nicht existiere; es konnte als „Problem nur im Gegensatz zur Variationsmethode" auftauchen[4]. Die Konstruktion des theoretischen Systems bei den Klassikern, noch mehr bei ihren Epigonen, verdunkelte den Blick für die Erscheinungen der wirtschaftlichen Wechsellagen, verhinderte eine systemgerechte Problemstellung.

Die moderne Theorie versuchte die Frage der Wechsellagen als „Systemfolgerung", als Ergänzung zu einem statischen System, abzuhandeln. Es wurden verschiedene Lösungsversuche vorgeschlagen. *Lutze* hält an der klassischen Theorie fest, die in wesentlichen Punkten statischer Natur ist; das Problem der wirtschaftlichen Wechsellagen — eine zyklische Erscheinung — wird von ihm als nicht vorhanden bezeichnet[5]. *Schumpeter* bildet das „offene, partiell indepente System", entwickelt das statische zum dynamischen System weiter[6]. Das die Dynamik bestimmende Moment der Entwicklung ist mit den wirtschaftlichen Wechsellagen in seiner Lehre faktisch identisch. Die monetären Konjunkturtheorien halten an dem Sayschen Theorem der Absatzwege fest; oder sie sehen das statische System in der Regel als unanfechtbar an. Nur suchen sie die Ursachen der wirtschaftlichen Wechsellagen auf der Geldseite, in dem man sie als im Wesen des Geldes, des Zinses

---

[3] Marx, K.: „Das Kapital". Drittes Buch, S. 47, Mosk. Ausgabe 1933. (Unterstreichungen im Original.)

[4] Löwe, a. a. O., S. 174.

[5] Lutze, F.: „Die Konjunktur in der Nationalökonomie". S. 81, 1932.

[6] Vgl. Löwe, a. a. O., S. 190 und 193.

(Fisher)[7], der falschen Bankenpolitik (Mises) oder des zusätzlichen Kredits (Hahn) begründet glaubt. Dabei ist zu beobachten, daß bei den jüngsten monetären Konjunkturtheorien nicht nur der zusätzliche Kredit, sondern auch der reale Verlauf der wirtschaftlichen Wechsellagen in das Gebiet der Untersuchung gezogen werden[8]. Es findet dabei nicht nur eine weitgehende Ursachverlagerung von den monetären Momenten auf die Warenseite statt, sondern es wird auch immer mehr das statische System in systemwidriger Weise erweitert und damit gesprengt.

Spiethoff verzichtet auf ein allgemeines Bezugssystem, verwirft ausdrücklich jegliche Art von Gleichgewichtssystem[9], richtet seinen Blick ausschließlich auf die wirtschaftlichen Wechsellagen und macht sie zum Ausgangspunkt seiner Untersuchung. Indem *Spiethoff* den gordischen Knoten durchhaut, entzieht er sich der für die Nachfolger der Klassiker vorhandenen Notwendigkeit, sich mit der Lehre von den Absatzwegen auseinanderzusetzen[10], seine Lehre von den wirtschaftlichen Wechsellagen mit einem theoretischen System in Uebereinstimmung zu bringen. Er war so vor der „Verkennung und Verdunkelung der offenkundigsten Erscheinungen" der wirtschaftlichen Wechsellagen gefeit, und dies hat ihn — in Verbindung mit seiner Herkunft von der historischen Schule — sicherlich befähigt, dem Tatsachenbild der Wechsellagen eine weitgehende Vollständigkeit zu geben. Doch mit dem Verzicht auf ein allgemeines Bezugssystem entstanden zwei andere Gefahren. Wenn man die wirtschaftlichen Wechsellagen in das Zentrum der Untersuchung rückt, losgelöst von einem theoretischen System, so besteht die Möglichkeit, daß man den Gegenstand der Untersuchung zu weit faßt, die anderen ökonomischen Erscheinungen auch in das Bearbeitungsgebiet einbezieht, von den Wechsellagen zu einer Darstellung der gesamten Wirtschaft gelangt. Doch nicht nur die genaue Bestimmung des zu untersuchenden Gegenstandes wird erschwert, es fehlen auch die einem theoretischen System innewohnenden Begriffe und Methoden, die eine zureichende Lösung des Problems der wirtschaftlichen Wechsellagen erst ermöglichen. Konnte sich *Spiethoff* diesen beiden Gefahren, die dem Mangel eines theoretischen Systems entspringen, erfolgreich entziehen? Gibt es trotzdem bei ihm eine *Theorie* der wirtschaftlichen Wechsellagen?

---

[7] Fisher, I.: „The Business Cycle largely a Dance of the Dollar". In „Journal of the American Statistical Association", Bd. 1934.

[8] Vgl. Burchardt: „Entwicklungsgeschichte der monetären Konjunkturtheorien", W. A., Bd. 28, S. 77 ff.

[9] Vgl. Spiethoff, A.: „Krisen". S. 65.

[10] Ihre Ablehnung und Widerlegung erfolgt bei ihm in den „Lehrmeinungen". S. „Krisen", S. 65.

Der Aufbau

Zweites Kapitel.

Jedes einwandfreie theoretische System liefert die „Grundbegriffe", gibt die Gliederungsprinzipien zur Ordnung des Materials und die methodischen Hilfsmittel zur richtigen Problemstellung und Problemlösung an die Hand. Drei Erfordernisse, ohne die wissenschaftliche Arbeit unmöglich ist. Da sich *Spiethoff* auf kein allgemeines theoretisches System bezieht, entsteht die Frage, wie er zu ihnen gelangt ist. Eine zureichende Antwort läßt sich nur finden, wenn man sich den Aufbau und das angewandte Verfahren bei seiner Lehre der wirtschaftlichen Wechsellagen vergegenwärtigt.

Das Gesamtwerk von *Spiethoff* ist leider nicht veröffentlicht; sein Aufbau kann daher nicht analysiert werden. Es verbleibt uns nur die Möglichkeit, die zwei wichtigsten von den vielen Einzelarbeiten auf ihre Gliederung und ihr Verfahren zu untersuchen. Dabei wird zu beobachten sein, an welchem Ort und zu welchem konkreten Anlaß diese Arbeiten veröffentlicht wurden, um nicht unberechtigte Anforderungen an sie zu stellen und um falsche Schlüsse zu vermeiden. Zugleich aber wird sich uns die Möglichkeit bieten, zu erkennen, wie sich die Spiethoffsche Arbeitsweise im Lauf der Jahre gewandelt hat.

a) „Ueber das Verhältnis von Kapital, Geld und Güterwelt."

Wir beginnen mit der Artikelreihe „über das Verhältnis von Kapital, Geld und Güterwelt", die im Jahre 1909 in Schmollers Jahrbuch erschienen ist. Das Problem dieser Arbeit, die in drei Abschnitten veröffentlicht wurde[11], ist der Gesamtprozeß der kapitalistischen Wirtschaft. Dieses Problem wurde zuerst von den Physiokraten richtig gestellt und von *Marx* nach dem Bilde des Kreislauf durchgeführt[12]. Man darf annehmen, daß *Spiethoff* auf diese Frage durch seine intensive Beschäftigung mit der Lehre von *Tugan-Baranowsky*[13] gestoßen ist, zumal er in den

---

[11] 1. „Die Ordnung des Geld- und Kapitalmarktes". 2. „Das Verhältnis von Kapital, Geld und Güterwelt". 3. „Der Kapitalmangel in seinem Verhältnis zur Güterwelt".

[12] Vgl. Marx, K.: „Theorien über den Mehrwert", Bd. 1, S. 85 ff. Außerdem: Lederer, E.: „Der Zirkulationsprozeß als zentrales Problem der ökonomischen Theorie", Archiv für Sozialpolitik und Sozialwirtschaft, Bd. 56, S. 1 ff.

[13] „Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England". Jena 1901. Dazu Spiethoff: „Krisentheorien von M. von Tugan-Baranowsky und L. Pohle". Schmollers Jahrbuch 1903. S. 679.

letzten drei Artikeln über „Kapitalmangel" seinen Gedankengang in der Form der Marxschen Schemata, in der modifizierten Form Tugans, illustriert[14]. In welcher Form aber werden von *Spiethoff* die Probleme des kapitalistischen Gesamtprozesses behandelt?

Ohne genaue Fixierung des Augangspunktes der Untersuchung, losgelöst von einer eindeutigen Vorstellung des Kreislaufs, wird ein „gedanklicher Aufbau des Kapital- und Geldmarktes" zu geben versucht[15]. Um die innere Verbindung zwischen dem Vorgang der Kapitalbildung, der Herstellung von Kapitalgütern und ihrer Verwertung aufzuzeigen, wird davon ausgegangen, daß eine „völlige Verbindungslosigkeit der beiden Vorgänge der Bildung von Erwerbskapital und der Hervorbringung von Kapitalgütern" besteht[16], zu denen als „ein drittes Unbestimmtes die Austauschmittel[17]" hinzukommen. Zum Ausgangspunkt der Untersuchung wird also die tatsächliche — nicht gedankliche — Verbindungslosigkeit der drei zu untersuchenden Probleme genommen. Die Bildung des Erwerbskapitals, die Herstellung von Kapitalgütern laufen „selbständig" nebeneinander, die Austauschmittel führen ein „in ziemlich weiten Grenzen selbständiges Sonderdasein". Wenn trotzdem der Hergang läuft, so hat man dies „gewissen rohen Erfahrungsgrundsätzen ..., der verhältnismäßigen Unempfindlichkeit des Wirtschaftskörpers" und den „vierschrötigen Verhältnissen" zu danken[18]. Erfolgt aber eine starke Anspannung der drei Vorgänge, „so sind erfahrungsgemäß die schweren Fehler, wie sie die immer wiederkehrenden Krisen zeigen, nicht selten". Ja in „diesen Fällen wird die Mangelhaftigkeit der ganzen Ordnung offensichtlich[19]".

Das ist eine eigenartige Problemstellung: Um die nicht gekannten „inneren Zusammenhänge" zwischen sich bildendem Erwerbskapital, den hervorgebrachten Kapitalgütern und den Austauschmitteln theoretisch darzustellen, wird die „Verbindungslosigkeit" dieser Vorgänge behauptet und damit die Möglichkeit der Problemlösung verneint. Indem sich *Spiethoff* so die theoretische Bearbeitung des Zirkulationsprozesses verunmöglicht, bleibt nur noch ein Weg offen — die Beschreibung der Vorgänge. In dem ersten Artikel über die „äußere Ordnung des Kapital- und Geldmarktes" wird mit der beschreibenden Darstellung des Kapitalmarktes, der verschiedenen Rollen von Unternehmungs- und Leihkapital, begonnen, dem sich der Geldmarkt im engeren und

---

[14] Vgl. Schmollers Jahrbuch 1909, S. 1425.
[15] „Die Ordnung", a. a. O., S. 445.
[16] „Die Ordnung", a. a. O., S. 446.
[17] „Die Ordnung", a. a. O., S. 447.
[18] „Die Ordnung", a. a. O., S. 449.
[19] „Die Ordnung", a. a. O., S. 449.

weiteren Sinne anschließt. Dieser Beschreibung folgt ein Erklärungsversuch, der „das Verhältnis von Geld- und Kapitalmarkt zu einander" verdeutlichen soll: „Unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Wechsellagen findet ein regelmäßig sich wiederholender Zu- und Abfluß zwischen beiden Märkten statt. Während des Aufschwunges wendet sich ein Teil des Bestandes des Leihkapitalmarktes dem Markt des Unternehmungskapitals zu, und in der Stockung fließt ein Teil des neugebildeten Kapitals, das an sich einer Verwertung auf dem Markt des Unternehmungskapitals geneigt ist, dem anderen Sondermarkt zu, ja gewisse Kapitalteile strömen vom Unternehmungs- zum Leihkapitalmarkt zurück." Die wirtschaftlichen Wechsellagen haben hier die Funktion des Problemlösers zu erfüllen. Zur Beschreibung und Erklärung kommt noch die Angabe der wirtschaftspolitischen Mittel, die eine „Beeinflußbarkeit beider Märkte" ermöglichen. Dabei gelangen die „Lotsendienste der Banken" und das „Abschreckungs- und Aufmunterungsverfahren" vor allem der Notenbanken zur Darstellung[20].

Bei dem zweiten Artikel über „das Verhältnis von Kapital, Geld und Güterwelt" finden wir wieder die dreifache Gliederung: Beschreibung von Angebot und Nachfrage nach Geld und Kapital und deren gegenseitige Beziehung; die wirtschaftlichen Wechsellagen in der Rolle des Problemlösers, wo mittels der Wechsellagen die Ursache von Ueberfluß und Mangel bei Geld und Kapital erklärt wird; es folgt die Darstellung der wirtschaftspolitischen Lenkungsmöglichkeiten. Dabei wird eine Doppelfrage aufgeworfen: Erstens „nach der Dehnungsmöglichkeit des Kapital- und Geldmarktes, zweitens ob die Befriedigung der gegen Ende des Aufschwungs auftretenden Geldnot die Lage retten und heilen kann[21]". In dem beschreibenden Teil dieses Artikels gelangt *Spiethoff* zu dem Ergebnis, „daß Geldnachfrage zugleich Kapitalnachfrage, daß Geldangebot zugleich Kapitalangebot ist, daß Geldmangel und Geldüberfluß sich zugleich als Kapitalmangel und Kapitalüberfluß zeigen[22]". Wie kommt es nun zu der hundertprozentigen gegenseitigen Abhängigkeit von Geld- und Kapitalmarkt, die in der obigen Formulierung fast wie völlige Identität anmutet? Bei *Marx* erfolgt die Funktionsbestimmung von Geld und Kapital zuerst bei seiner Analyse des Produktions- und dann des Zirkulationsprozesses. In der Formulierung von *Spiethoff* müßte, bei entsprechender Untersuchung, eine Durchleuchtung der Zusammenhänge in der „Güterwelt" erfolgen. Das aber ist in dem Artikel nicht geschehen, da das festgestellte eindeutige

---

[20] „Die Ordnung", a. a. O., S. 458 und 467.

[21] „Das Verhältnis", a. a. O., S. 947.

[22] „Das Verhältnis", a. a. O., S. 936.

Abhängigkeitsverhältnis von Angebot und Nachfrage bei Kapital und Geld, wie ihre beiderseitige zeitliche Veränderung in den einzelnen Wechselstufen, wieder aus dem Wesen der wirtschaftlichen Wechsellagen abgeleitet wird. Das Ergebnis lautet, „daß zwischen Kapital und Geld überaus enge Beziehungen und Abhängigkeitsverhältnisse bestehen. Die Kapitalzustände sind aber trotzdem das Grundlegende und Richtunggebende[23]...". Diese Erkenntnis ergibt sich nicht aus dem „Wesen" von Kapital und Geld, noch aus ihrer Funktion in der „Güterwelt", sondern es handelt sich um einen logischen Rückschluß von den wirtschaftlichen Wechsellagen auf die zu erklärenden Erscheinungen von Geld und Kapital.

Die dritte Arbeit über „Kapitalmangel in seinem Verhältnis zur Güterwelt" ist eine unmittelbare Fortsetzung der zweiten. Durch ihre Zuspitzung auf das Problem des Kapitalmangels ergibt sich ein gegenüber den beiden anderen Arbeiten veränderter Aufbau. Ausgehend von der Frage, „was bedeutet für das Verhältnis der Güter in Natur zueinander — Uebererzeugung und Kapitalmangel", wird die Wirkung des Kapitalmangels erstens in einer sozialistischen Wirtschaft, zweitens in der freien arbeitsteiligen naturalwirtschaftlichen Ordnung, drittens in der freien geldwirtschaftlichen Ordnung dargestellt. Für die geldwirtschaftliche Ordnung lautet das Ergebnis: „Es war zu zeigen, ob dem in der freien Geldwirtschaft hervortretenden Geld- und Kapitalmangel auch ein Gütermangel entspricht. Dies dürfte im bejahenden Sinne klar geworden sein[24]." Anschließend wird ein Erklärungsversuch für Uebererzeugung und Kapitalmangel gegeben. Zum Schluß folgt die wirtschaftspolitische Nutzanwendung: „Kann der Mangel an Kapital durch Schaffung von Geld beseitigt werden?" Die gesuchte Antwort lautet: „Die Geldbeschaffung würde das Grundübel nicht beseitigen, sondern nur andere Aeußerungsformen desselben auslösen[25]."

Auf Spiethoffs Erklärungsversuch des Kapitalmangels und seinem indirekten Nachweis, daß dem Mangel an Erwerbskapital in der Güterwelt ein Mangel an Ergänzungsgütern entspreche, ist an diesem Punkt unserer Untersuchung noch nicht einzugehen. Hier ist nur auf die für einen Forscher von Rang verwunderliche Tatsache hinzuweisen, daß *Spiethoff*, um seinen ihn anscheinend noch nicht befriedigenden Gedankengang über die Entsprechung von mangelndem Erwerbskapital und fehlenden Ergänzungsgütern in der Phase der Ueberzeugung zu erhärten, dazu übergegangen ist, die Marxschen Schemata in der von *Tugan* modifizierten Form zur Beweisführung heranzuziehen. Diese Schemata wirken in der

[23] „Das Verhältnis", a. a. O., S. 941.
[24] „Der Kapitalmangel", a. a. O., S. 1430.
[25] „Der Kapitalmangel", a. a. O., S. 1435.

Spiethoffschen Arbeit wie ein Fremdkörper, lassen den Leser den Gegensatz von der „realistischen Theorie" und dem Marxschen Theorietypus außerordentlich deutlich empfinden. Für solches Vorgehen gibt *Löwe* die bissige Formulierung, daß die realistische Forschung leicht der Versuchung unterliege, „mit Theoriepartikeln verschiedenster systematischer Herkunft die Bruchstellen der bloßen Beschreibung zu verkleistern[26]".

Welches Fazit erhalten wir bei einer auf den Aufbau und die Methode der Artikelreihe gerichteten Untersuchung? Das von *Spiethoff* behandelte Problem ist das Theorem des Kreislaufs in der kapitalistischen Wirtschaft. Die dabei vorgenommene Verwerfung einer exakten Problemstellung und die äußere Gliederung in Beschreibung, Erklärung und wirtschaftspolitische Nutzanwendung bestätigt unsere Befürchtung, daß *Spiethoff* zumindest bei dieser Arbeit kein wie immer aufgebautes theoretisches Gesamtsystem hat. Dazu kommt als zweite Folgerung, daß das Theorem des Kreislaufs, da es nicht an der Oberfläche der Erscheinungen liegt, einer bloßen „Symptombeschreibung[27]" unzugänglich ist. *Spiethoff* ist daher genötigt, die ausgesprochen theoretischen Fragen nach dem Wesen und den gegenseitigen Beziehungen von Geld und Kapital oder der Ursache und Erscheinungsform des Kapitalmangels durch einen theoretischen Erklärungsversuch zu verdeutlichen. Dies geschieht in zweifacher Weise. Einmal wird ein „Theoriepartikel" aus der Marxschen Lehre entlehnt und als theoretisches Beweisstück ausgegeben. Dann werden an jedem Punkt, wo es das Wesen des Geldes oder des Kapitals im Kreislauf zu bestimmen gilt, die zyklische Form der wirtschaftlichen Wechsellagen als Erklärungsmittel herangezogen. Dabei ergibt sich, daß eine Wesensbestimmung des Kapitals oder des Geldes nicht erfolgt, bestenfalls ihre Funktionen aus dem Ablauf der wirtschaftlichen Wechsellagen „erklärt" werden. Doch das Problem der wirtschaftlichen Wechsellagen — ist selbst erklärungsbedürftig. Wir haben es also mit einer — sonderbar verknüpften — Problemverschiebung und einem Zirkelschluß zu tun. Die dem Kreislauf zugehörigen Theoreme Kapital und Geld werden in die Lehre von den Wechsellagen verschoben. Ihre Lösung aber erfolgt auch an diesem Ort nicht, weil die Theorie der wirtschaftlichen Wechsellagen — die *Spiethoff* zu dieser Zeit noch nicht veröffentlicht hatte — vorausgesetzt, die „Verschränkung von Kapitalüberfluß und Geldknappheit[28]" im Verlauf von einer Wechselstufe zur anderen beschrieben wird.

---

[26] Löwe, A.: „Der Stand und die nächste Zukunft der Konjunkturforschung", 1933, S. 156.
[27] Vgl. Löwe, a. a. O., S. 156.
[28] Schmollers Jahrbuch, a. a. O., S. 938.

Diese Problemverschiebung findet eine einfache Erklärung: Da *Spiethoff* kein Gesamtsystem hat, das durch die Theorie der wirtschaftlichen Wechsellagen seine Vollendung erfahren soll, so verschieben sich notwendig alle Theoreme des Produktions- und Zirkulationsprozesses in das von ihm bearbeitete Gebiet der Wechsellagen. Daraus ist die dritte Folgerung abzuleiten, daß in diesen Arbeiten sich bei *Spiethoff* das Problem der wirtschaftlichen Wechsellagen zum Gesamtsystem erweitert. Die oben angedeutete Gefahr, daß ein Teil für das Ganze gehalten wird, ist zur Tatsache geworden. Indem *Spiethoff* glaubt, souverän auf ein Gesamtsystem verzichten zu können, ist er bei seiner Arbeit genötigt — gleich der Vischerschen „Tücke des Objekts" —, sich selbst einen Systemersatz zu schaffen.

b) „Die Krisen."

Den Artikel „Krise[29]" nehmen wir als zweites Beispiel, um an ihm die *Spiethoff* eigene Arbeitsweise, seinen „eigenen Typus von Theorie[30]" zu erweisen. Wir beginnen mit dem Aufbau dieser Arbeit, um dann zur Darstellung des bei ihr angewandten Verfahrens fortzuschreiten.

Im ersten Kapitel werden die Grunderscheinungen und die Grundbegriffe definiert. Was *Spiethoff* hier liefert, das ist die knappe Darstellung eines Begriffsapparates, der ohne Zusammenhang mit einem theoretischen System an den Anfang der Untersuchung gestellt wird. Die für die wirtschaftlichen Wechsellagen tragenden Begriffe, wie Aufschwung, Krise und Stockung, werden für sich selbst stehend angesehen und nach dem „rein formalen Element, nach der Bewegung der Faktoren im Ablauf der Zeit", ausgewählt[31]. Die den drei richtunggebenden Begriffen zugeordneten Bezeichnungen haben drei „dogmengeschichtliche" Quellen: Die allgemeinen theoretischen Begriffe stimmen mit den Wortbildungen von Karl *Menger*, zuweilen auch mit jenen von Gustav *Schmoller*, überein. Die Namen für die typischen Erscheinungen der Wechsellagen kommen wohl von *Juglar* und der ihm folgenden beschreibenden Krisenliteratur. Das Entscheidende aber sind drittens *Spiethoffs* eigene Wortbildungen. Ein Vergleich zwischen seinen zu verschiedenen Zeiten entstandenen Untersuchungen zeigt deutlich, wie der Verfasser an seinen eigenen Begriffen feilt, die übernommenen Bezeichnungen aus den beiden Quellen verdeutscht, umformt, ihnen in seinem Begriffsapparat

[29] S. „Handwörterbuch der Staatswissenschaften", 4. Aufl., Bd. 6.
[30] Schumpeter: „Stand und die nächste Zukunft der Konjunkturforschung", 1933, Vorwort.
[31] Löwe: „Wie ist Konjunkturtheorie überhaupt möglich?" W. A. Bd. 24., S. 167.

einen neuen Sinn gibt. Mit dieser Bildung eines eigenen Begriffsapparats werden die Verknüpfungen zu *Menger, Schmoller, Tugan* und *Juglar* immer mehr gelöst, auf dem Weg zur Formung eines Systemersatzes energisch vorangeschritten.

Im zweiten Kapitel werden die „arteigenen Erscheinungen der wirtschaftlichen Wechsellagen" behandelt. Auf was es hier ankommt wird gleich in dem ersten Satz gesagt: „Eine Erklärung der wirtschaftlichen Wechsellagen setzt Feststellung des Tatbestandes voraus[32]." Es wird also ein Tatsachenbild der wirtschaftlichen Wechsellagen entwickelt, das jeder Theorie über diesen Gegenstand übergeordnet sei.

Beim Aufbau dieses Tatsachenbildes werden die drei „Grundbegriffe" Aufschwung, Krise, Stockung in den Mittelpunkt der Untersuchung gerückt, um sie die „Tatsachen" gruppiert. In den Abschnitten Aufschwung und Stockung werden die arteigenen Erscheinungen von drei Seiten angegangen und gegliedert: In Kapital-, Güter- und Preisbewegung. Vom Kapitalertrag als Leitstern ausgehend wird zuerst das Bild der sich verändernden Erscheinungen auf dem Geld- und Kapitalmarkt während des Aufschwungs und der Stockung beschrieben. Dann folgt die „Beschreibung der Veränderungen der Güterwelt während der wirtschaftlichen Wechsellagen[33]", wobei zuerst der mittelbare und unmittelbare Verbrauch und dann die Erzeugung von Ertragsgütern und Nahrungsmitteln erster und zweiter Bedürfnisklasse besprochen wird. In ähnlicher Weise wird die Preisbewegung behandelt, wo von der Gesamtpreisbewegung ausgegangen und dann der Preisverlauf in den beiden Gütergruppen verfolgt wird. Das Tatsachenbild findet seinen Abschluß in der Komprimierung der arteigenen Erscheinungen zu „Grundlinien" des Aufschwungs und der Stockung.

Während so in dem Aufbau der Arbeit die beiden Wechselstufen Aufschwung und Stockung sich entsprechen, die Tatsachen in der gleichen Weise gegliedert und durchleuchtet werden, wird dem Abschnitt über die „Krise" eine andere Behandlung zuteil. In dem Begriffsapparat werden Uebererzeugung und Krise als die zwei Erscheinungsgruppen charakterisiert, die zusammen die Wechselstufe der Krise bilden. Anders im Tatsachenbild: Hier wird die Uebererzeugung in den Wechselstufen Aufschwung und Stockung abgehandelt, während die Krisen einen Unterabschnitt für sich bilden. In ihm finden wir auch nicht mehr die Gliederung in die drei Tatsachengruppen und deren Beschreibung im Ablauf der Zeit. Bei den Krisen geht dieses zeitliche Moment verloren; es werden nur die Krisenarten nebeneinandergestellt, beschrieben und in ihrer Kulminierung zur Kreditkrise aufgezeigt. Woher kommt

[32] „Krisen", a. a. O., S. 10.
[33] „Krisen", a. a. O., S. 18.

dieser Wechsel im Gliederungsprinzip? Unsere inhaltliche Darstellung des Tatsachenbildes wie der Ursacherklärungen werden zeigen, daß dieser Unterbruch im Aufbau seinen wesentlichen Grund in der eigentümlichen Fassung des Begriffs Krise durch *Spiethoff* findet.

Im dritten Kapitel gelangt der „Kreislauf der Wechsellagen" zur Behandlung. Die im Tatsachenbild beschriebenen Wechselstufen Aufschwung, Krise und Stockung werden nun zu einem „Musterkreislauf" zusammengefügt. Dieser Begriff nimmt bei *Spiethoff* eine zentrale Stellung ein. Er wird in der folgenden Weise charakterisiert: „Die voraufgegangene Darstellung hat die arteigenen Erscheinungen der Wechsellagen im einzelnen geschildert. Der nachfolgende Aufriß bildet den Versuch, die für die einzelnen Stufen entscheidenden Erscheinungen anzugeben. Das ist eine lehrmäßige Uebersicht, die eine Art Musterkreislauf darstellt, bei dem es natürlich ohne Verallgemeinern und Gleichmachen nicht abgeht. Er ist aber im engsten Anschluß an die geschichtliche Erfahrung gebildet und soll auch helfen, festzustellen, auf welcher Stufe sich die Volkswirtschaft in einem gegebenen Zeitpunkt befindet." In dem Begriff „Musterkreislauf" sind also die „entscheidenden Erscheinungen" der Wirklichkeit und die „lehrmäßige Uebersicht" vereinigt. Das „gedanklich vorauszusetzende[34]" Muster und die wirklichen „arteigenen Erscheinungen" der Wechsellagen gehen also eine nicht weiter abgeklärte Mischung ein, bilden gemeinsam den Inhalt dieses tragenden Begriffs, zu dem als drittes noch die „Kreislinie" hinzukommt[35]. Welche zentrale Bedeutung *Spiethoff* diesem Begriff zuweist, wird deutlich, wenn man sich seine Problemstellung ansieht: „Die Lehre der wirtschaftlichen Wechsellagen hat die einzelnen Abschnitte wie deren Kreislauf zu erklären[36]." In dem Begriff des Musterkreislaufs ist also das eigentliche Problem der wirtschaftlichen Wechsellagen enthalten. Mit seiner Hilfe war *Spiethoff* in der Lage, die „einzelnen Abschnitte", das sind die drei Wechselstufen, scharf zu sondern, die ihnen zugeordneten Erscheinungen und Ursacherklärungen zu kennzeichnen. Mittels dieses Begriffs konnten nicht nur die einzelnen Phasen eines „Kreislaufs" abgeklärt, sondern auch die zeitliche Verbindung der einzelnen Kreisläufe verdeutlicht werden. Zwischen ihnen wird eine bestimmte Parallelität behauptet: „Jeder Kreislauf hat bisher unter der überwiegenden Herrschaft des Aufschwungs oder der Stockung gestanden..." Das ist für *Spiethoff* die Grundlage einer neuen Begriffsbildung: „Eine Zeitspanne, die aus gleichartig betonten Kreisläufen besteht ist eine Wechsel-

[34] „Krisen", a. a. O., S. 23.
[35] „Die Wechsellagen verlaufen in der Form der Kreislinie. . ." „Krisen", S. 37.
[36] „Krisen", S. 59.

spanne. Steht sie unter dem Vorzeichen des Aufschwungs, so ist sie eine Aufschwungsspanne, steht sie unter dem Vorzeichen der Stockung, so stellt sie eine Stockungspanne dar[37]."

Mit dem „Musterkreislauf" ist der Uebergang vom Tatsachenbild zur Geschichte der wirtschaftlichen Wechsellagen und zu den Ursacherklärungen möglich und gegeben. Dem „Musterkreislauf" kommt also bei *Spiethoff* die gleiche Rolle zu, den der Begriff des „Kreislaufs" in dem ihm entsprechenden Theorietypus inne hat: Es ist die Funktion des Systems, die Verbindung der einzelnen Teile zu einem theoretischen Ganzen. — Es scheint uns eine wesentliche Lücke der Spiethoffschen Arbeit zu sein, daß man diese Tatsache erst bei der Analyse seines Aufbaues erkennen kann, und an keiner Stelle das hier sich verbergende Problem des Systemersatzes in das theoretische Bewußtsein gerückt wird.

Das vierte Kapitel befaßt sich mit dem „geschichtlichen Ablauf der wirtschaftlichen Wechsellagen". Hier wird die Geschichte der Krisen vom 16. bis einschließlich des 18. Jahrhunderts und die Geschichte der wirtschaftlichen Wechsellagen im 19. Jahrhundert gegeben, die sich zueinander wie Vorgeschichte und eigentliche Geschichte verhalten. Als „systematische Kategorien[38]" zur Ordnung des geschichtlichen Stoffes dienen für die Vorgeschichte die in dem Krisenabschnitt des Tatsachenbildes entwickelten „Krisenarten[39]", während für die Geschichte der wirtschaftlichen Wechsellagen diese Funktion den „Wechselspannen" zugewiesen wird. Wechselspannen und Krisenarten, bis jetzt nur definiert oder beschrieben, noch in keiner Weise theoretisch geklärt, rücken zu Ordnungsprinzipien für die Geschichtsschreibung vor.

Der Krisengeschichte wird eine „Theorie" der Entwicklungsstufen vorausgeschickt. Am Anfang stehen die „Spekulationskrisen", denen die „Gründungs- und Kapitalkrisen" folgen, während im 19. Jahrhundert „die Krisen immer gezähmtere Formen annehmen und im zunehmenden Maße ganz vermieden" werden[40]. Seit der zweiten Hälfte des 19 Jahrhunderts kennt man eigentlich nur noch eine Uebererzeugung und keine Krisen mehr. Nach diesen beiden ersten „Entwicklungsstufen" werden die einzelnen Krisen vom 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts beschrieben und bewertet.

Viel gründlicher, räumlich und inhaltlich, ist die Geschichte der wirtschaftlichen Wechsellagen, die

---

[37] „Krisen", S. 38.

[38] Aubin: „Wirtschaftsgeschichte und Konjunkturtheorie". In „Stand und die nächste Zukunft der Konjunkturforschung", 1933. S. 23.

[39] Ihnen ist im Jahre 1918 eine gleichnamige Studie in Schmollers Jahrbüchern vorausgegangen.

[40] „Krisen", S. 39.

in je zwei Stockungs- und Aufschwungsspannen gegliedert wird. Die dabei vorgenommene Ordnung des Stoffes ist ähnlich wie bei der Darstellung des Tatsachenbildes. Doch sind zwei entscheidende Modifikationen des Verfahrens festzuhalten. Einmal werden jetzt nicht nur die „arteigenen Erscheinungen" zu einem Bilde vereinigt, sondern es werden auch einmalige oder nicht ursächliche Tatsachen in die Darstellung aufgenommen. Vor allem aber fällt die Beschränkung auf nur wirtschaftliche Tatsachen fort; politische und natürliche Ereignisse, sofern sie einen Einfluß auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Wechsellagen ausüben, werden mitbehandelt. Das Ergebnis ist nicht mehr ein „Tatsachenbild", oder ein Musterkreislauf, sondern es ist die Geschichte der wirtschaftlichen Wechsellagen des 19. Jahrhunderts, wobei die Frage aufzuwerfen ist, inwieweit sie sich von einer allgemeinen Wirtschaftsgeschichte des vergangenen Jahrhunderts wesentlich unterscheidet, ob die Geschichte der Wechsellagen sich nicht zu einer Gesamtwirtschaftsgeschichte ausweitet.

Das fünfte Kapitel widmet sich den „Lehrmeinungen über die wirtschaftlichen Wechsellagen". Hier wäre der Ort, wo *Spiethoff* den Zusammenhang zwischen seiner Lehre der Wechsellagen und einem theoretischen Gesamtsystem hätte herstellen können. Doch dies geschieht nicht. Es wird zwar der schon von uns zitierte Satz von *Böhm-Bawerk* wiedergegeben und daraus folgender Schluß gezogen: „Die Einstellung auf eine Zusammenschau ist dabei ein unbedingtes Erfordernis, denn es gibt kaum eine volkswirtschaftliche Erscheinung, die weniger als Teilerscheinung behandelt werden kann als die Wechsellagen." *Böhms* Forderung nach einem „sozialwirtschaftlichen System" wird also von *Spiethoff* so gedeutet, daß man das Gebiet der Wechsellagen zu einem solchen System erweitern muß. Auch in diesem Abschnitt führen die Analyse des Aufbaus und der Wortlaut von *Spiethoff* uns zu dem gleichen Resultat: Das „letzte Kapitel" wird zu einem Systemersatz ausgebaut.

In welcher Form werden die „Lehrmeinungen" behandelt? „Der nachstehende Abriß sucht die wichtigsten Auffassungen vorzuführen, zum Teil in der von E. von *Bergmann* gegebenen Gruppenbildung, und schließt mit den Eigenarten der wichtigsten Vertreter der ‚inkräftigen Wechsellagen-Lehre'." Nach diesem „Prinzip" bildet *Spiethoff* neun Gruppen von Lehrmeinungen, die wahllos, ohne einen übergeordneten Gesichtspunkt, zusammengestellt und nach der von den einzelnen Verfassern bezeichneten Ursacherklärung benannt sind. Es handelt sich in den zwei ersten Fällen um die „Geldmengenlehre" und um solche, die den Zyklus der Wechsellagen aus „Ernte und Wetterschwankungen" entstehen lassen; beide könnte man als exogene Lehren bezeichnen. Die drei weiteren Gruppen von „Lehrmeinungen" sind auf dem Boden der

klassischen Theorie oder im Kampfe gegen sie entstanden. Zuerst kommt die von *J. St. Mill* behauptete „Neigung des Kapitalertrags, auf ein Mindestmaß zu sinken". Dann folgt die „Theorie der Absatzwege" von *Say*, der die „Möglichkeit einer allgemeinen Uebererzeugung" (Sismondi, Malthus) angeschlossen wird. Es werden also die „Meinungen" beschrieben, so wie sie dogmengeschichtlich entstanden sind; Spiethoffs Musterkreislauf dient hier nicht als Gliederungsprinzip. Die dritte Gruppe kann man als Theorien der Verhältnislosigkeit (Disproportionalität) bezeichnen: Darunter fallen erstens die „Erklärung der Uebererzeugung aus verhältnisloser Verteilung der Erzeugungskräfte und aus der Verfassung der kapitalistischen Wirtschaft" (Marx, Tugan), zweitens die „Erklärung der Uebererzeugung aus der ungleichmäßigen Einkommensverteilung und dem Unterverbrauch der Massen" (Sismondi, Rodbertus, Marx usw.), drittens die „inkräftigen Wechsellagenlehren", eine Gruppe, der alle neueren Krisenforscher von Rang zugezählt werden, sofern sie nur den „Kreislauf der Wechsellagen" zum Gegenstand der Untersuchung machen. Den Abschluß bildet die Gruppe der Bankiers, die in der „Verminderung des umlaufenden Kapitals" die Krisenursache sucht. Hier kann man nicht von einer „Lehrmeinung" sprechen, sondern in dieser Auffassung nur einen verirrten Gedankensplitter sehen, der sachlich zur „Geldmengenlehre" gehört. Wenn *Spiethoff* hier doch von einer Lehrmeinung spricht, so kann man darin nur den Versuch erblicken, für seine Lehre vom Kapitalmangel eine, wenn auch unzureichende, historische Entsprechung bei früheren Forschern zu finden.

Ein Vergleich des Aufbaues zwischen den vierten und fünften Kapiteln, die zeitlich die gleiche Periode überspannen, welche die tatsächliche Geschichte der Wechsellagen wie der Lehrmeinungen über diesen Gegenstand behandeln, führt zu einem für das fünfte Kapitel ungünstigen Ergebnis. Die „Meinungen" hinken nicht nur hinter dem tatsächlichen Geschehen her, sondern es wird den bloßen Teillehren, die eigentlich der „Vorgeschichte" entsprechen, bei *Spiethoff* ein zu großer Raum gewidmet. Die den ganzen Gegenstand der Wechsellagen umspannenden Lehren kommen zu kurz. Die Ursache für dieses Mißverhältnis ist in dem unzureichenden Gliederungsprinzip zu suchen, das die einzelnen Lehren dogmengeschichtlich zusammenstellt, ohne sie mit den im vierten Kapitel gewonnenen „systematischen Kategorien" von Vorgeschichte und eigentlicher Geschichte zu konfrontieren. Die Behandlung der „Lehrmeinungen" nach den in der „Geschichte" entwickelten Gesichtspunkten hätte es dem Verfasser ermöglicht, die Lücken der bisherigen Theorien und ihre künftigen Aufgaben klarer herauszustellen; zugleich hätte dieses Verfahren allein der Spiethoffschen Auffassung entsprochen, daß die Tatsachen der Theorie vorausgehen, die ersten der letzten als Wegweiser dienen müssen. Indem

Spiethoff hier seinen bisher beschrittenen Pfad verläßt, entsteht ein Bruch im Aufbau seines Werkes.

Den Abschluß der Arbeit bildet das sechste Kapitel, in dem die „Erklärung der wirtschaftlichen Wechsellagen" gegeben wird. In diesem Abschnitt kommt der „Musterkreislauf" wieder zu seinem Recht: Ein Vergleich zwischen den einzelnen Teilen zeigt uns, daß das Tatsachenbild und die „Erklärungen" in ihrem Aufbau weitgehend ähnlich sind. Es bestehen, soweit wir sehen, nur zwei wesentliche Unterschiede. Einmal fällt der im Tatsachenbild dem Aufbau widersprechend eingereihte Unterabschnitt „Krise" im letzten Kapitel fort; die Krisen bilden jetzt nur noch eine Begleiterscheinung der Uebererzeugung[41] und werden im Zusammenhang mit ihr behandelt. Damit haben wir es in den „Erklärungen" nur noch mit dem Aufschwung und der Stockung zu tun, die auch hier die Funktion der „Grundbegriffe" übernehmen. Aufschwung und Stockung werden, entsprechend dem Schema im „Musterkreislauf" (drittes Kapitel), in drei zeitliche Stufen gegliedert: In „Entstehung", „Fortentwicklung" und „Abbruch" (beziehungsweise „Folge" bei Stockung) von Aufschwung und Stockung. Hier haben wir die zweite Abweichung gegenüber dem Aufbau beim Tatsachenbild, indem jetzt auf den Musterkreislauf Bezug genommen wird.

Innerhalb dieser drei Unterabschnitte werden wieder die Kapital-, Güter- und Preisbewegung verfolgt, diesmal in ihrer ursächlichen Verknüpfung. Als Ergebnis dieser analytischen Untersuchungen werden zwei verschiedene Ursachreihen aufgezeigt, welche die Erklärung der wirtschaftlichen Wechsellagen geben sollen. Die eine Ursachreihe wird „aus der Geschichte der Wechsellagen nachgewiesen": Man kann sie daher als endogene Ursacherklärungen ansprechen. Doch diese „innerwirtschaftliche" Deutung vermag nur den Uebergang von einer Stufe zur anderen zu erklären. Der Kreislauf der Wechsellagen dagegen geht auf zwei andere „letzte Ursachen" zurück: Es ist dies „etwas Seelisches[42]" und die Wirtschaftsverfassung[43]. Psychologie und Wirtschaftsordnung werden gemeinsam zur letzten Instanz erhoben, die den Kreislauf der Wechsellagen erklären soll.

Zum Schluß aber mündet die Lehre von den Wechsellagen in eine allgemeine Entwicklungstheorie und in eine Psychologie des hochkapitalistischen Menschen. Es ist schwer zu sagen, ob der „seelisch und nervig neue Mensch[44]" und das „wirtschaftliche Zeitalter der Völker" gemeinsam die Wechsellagen — nach der Auffassung von *Spiethoff* — verursachen, oder ob umgekehrt

[41] „Krisen", S. 79.
[42] „Krisen", S. 70.
[43] „Krisen", S. 83.
[44] „Krisen", S. 84.

beide eine Folge der Wechsellagen sind. Fest steht aber, daß *Spiethoff* seinen Gegenstand der Wechsellagen zu einer allgemeinen Menschenpsychologie und Entwicklungstheorie des Hochkapitalismus erweitert. Damit zieht er auch sachlich die Konsequenzen, die sich methodisch aus seinem Systemersatz ergeben müssen.

Die Analyse des der Spiethoffschen Arbeit zugrunde liegenden Aufbaus führt uns zu folgendem Ergebnis:

1. Indem *Spiethoff* souverän auf ein theoretisches System verzichtete, ist er genötigt — wahrscheinlich unbewußt und unbeabsichtigt — die Lehre der Wechsellagen zu einem Systemersatz zu entwickeln. Wir sind gehalten, von einem Ersatz zu sprechen, weil hier ein theoretisches System zu ersetzen, ein Teil zum Ganzen weiterzubilden versucht wird. Es wird sich zeigen, welche Folgen diese in der Wirkung zu weite Fassung seines Gegenstandes für die Spiethoffsche Theorie hat.
2. Wie ist dieser Systemersatz konstruiert? Der „Musterkreislauf" erfüllt die Funktion des Axioms[45], von dem wir nur seine drei Merkmale, nicht aber seine theoretische Begründung kennen: Axiome sind eben wirtschaftstheoretisch keiner weiteren Erklärung bedürftig. Die drei Merkmale des Begriffs „Musterkreislauf" lassen sich in folgende Fassung bringen:
   a) Das „gedanklich vorauszusetzende" Muster, die Vorstellung eines Kreislaufs und seine Aufteilung in drei Abschnitte: Aufschwung, Krise und Stockung.
   b) Die Auswahl und die Zusammenfügung von für die Wechsellagen repräsentativen Tatsachen zu einem Bild, zu Grundlinien. Tatsachenbild und gedankliches Muster gehen eine, von *Spiethoff* nicht abgeklärte Verbindung ein, vereinen sich im „Musterkreislauf".
   c) Als drittes ergänzendes Merkmal kommt noch die zyklische Bewegung in der Zeit, die „Kreislinie" hinzu, die von *Spiethoff* mit dem Begriff der „Wechselspanne" belegt und in Aufschwungs- und Stockungsspannen aufgespalten wird.
3. Diese Merkmale des Begriffs Musterkreislauf verwandeln sich unter der Hand von *Spiethoff* ganz richtig in Gliederungs-

[45] Dieses Wort im Sinne von Löwe verstanden „‚Axiom' ist hier in einem den philosophischen Sprachgebrauch erweiternden Sinne gemeint. Während der Begriff in der Regel auf apriorische Obersätze beschränkt wird, dient er im folgenden zur Kennzeichnung aller derjenigen Sätze, die im Rahmen eines ökonomischen Systems weiterer Begründung nicht fähig sind, mögen sie auch im Gesamtbereich der Erkenntnis nur aposteriorischen Charakter tragen." Löwe: „Wie ist Konjunkturtheorie überhaupt möglich?" S. 167, Anm.

prinzipien. Eine Wechsellage wird begrifflich einem Kreislauf gleichgesetzt, der wieder in die „drei Abschnitte" Aufschwung, Krise und Stockung zerfällt. Damit haben wir aber auch schon die drei „systematischen Kategorien" genannt, nach denen der Stoff des Tatsachenbildes, der Geschichte und der Erklärungen — den drei wichtigsten Kapiteln — geordnet und dargestellt wird. Bei dem Kapitel über die Geschichte kommt zu diesen dreien noch das weitere Gliederungsprinzip der Wechselspannen hinzu, mit dessen Hilfe auch das geschichtliche Material über ein Jahrhundert hinweg durchleuchtet wird.

Mit der Herausarbeitung des Axioms und der von ihm abgeleiteten Gliederungsprinzipien sind wir zu einem wichtigen Punkt unserer Arbeit gelangt: Wir kennen nun den theoretischen Gehalt des Spiethoffschen Werkes. Er ruht in der Bildung eines Systemersatzes — mit all den Fehlern und Mängeln, die einem solch unbewußt geschaffenen, in seinem Sinn nicht klar erfaßten theoretischen Gebäude anhaften. Es bleiben für die Weiterbildung der Spiethoffschen Theorie vor allem zwei Fragen zu bewältigen. Aus dem Ersatz ist ein wirkliches, ein dynamisches System zu schaffen, in dem die Lehre von den Wechsellagen einen Teil des Ganzen bildet. Wie bei jedem theoretischen System, so ist auch hier noch seine „Geltung" zu erweisen, in dem das Verhältnis von Tatsachenbild und Muster eindeutig theoretisch zu bestimmen ist. Oder hat *Spiethoff* durch das ihm eigene Verfahren, dessen Betrachtung wir uns jetzt zuwenden, das Geltungsproblem überwunden?

Das Verfahren

Drittes Kapitel.

Begriffsapparat, Tatsachenbild, Musterkreislauf, Geschichte, Lehrmeinungen und Erklärungen, das sind die sechs Punkte, die den Aufbau des Artikels „Krisen" konstituieren. Läßt sich bei der Analyse des Verfahrens auch eine solche Stufenfolge nachweisen? Wir möchten diese Frage bejahen, das Spiethoffsche Verfahren unter zwei Gesichtspunkten analysieren und bewerten. Im Vordergrund steht die Frage, ob die von *Spiethoff* an den Anfang seiner Arbeit gestellte These, die Feststellung der Tatsachen gehe der Theorie voraus, aus den Tatsachen lasse sich in eindeutigem Zusammenhang eine Theorie ableiten, sich bei der Arbeit als durchführbar erwiesen hat, und es ihm durch die Tat

gelungen ist, das Geltungsproblem zu lösen. Daneben ist die Frage zu klären, ob das angewandte Verfahren in den einzelnen Kapiteln gleichwertig ist, von einer Stufe zur anderen einheitlich fortschreitet, oder ob sich auch hier — wie beim Aufbau — ein Unterbruch des Zusammenhangs, vielleicht sogar eine Aenderung des Verfahrens, finden läßt.

Wir setzen mit der „Feststellung des Tatbestandes[46]" ein. Nach welchem Prinzip werden die Tatsachen ausgewählt und zu einem in sich geschlossenen Bilde vereinigt? „Der Forscher muß in der fast unübersehbaren Fülle der Erscheinungen Belangloses von Entscheidendem, Regelmäßiges von Zufälligem sondern und von sich aus die arteigenen Erscheinungen von Aufschwung, Krise und Stockung aufbauen. Ein so gewonnenes Bild ist nicht in allen Teilen notwendig, sondern gerade in wichtigen Zügen von der Auffassung des Darstellers, von persönlichen Urteilen, abhängig." Arteigenheit und Regelmäßigkeit, das sind also die beiden Merkmale, nach denen die Tatsachen auszuwählen sind. Regelmäßigkeit — das ist die Wiederholung der Tatsachen in der Zeit. Fürwahr, kein originelles Merkmal, denn die sich wiederholenden Tatsachen sind Legion. Die beiden Merkmale stehen daher nicht gleichwertig nebeneinander: Die Regelmäßigkeit kann nur ein Attribut der Arteigenheit sein.

Doch wie wird dieses Hauptmerkmal bei *Spiethoff* bestimmt? Eine begriffliche Fixierung erfolgt nicht; wir sind genötigt, aus dem Inhalt des Tatsachenbildes selbst zu erkennen, welche Erscheinungen *Spiethoff* als arteigen kennzeichnet. Dabei ergibt sich zweierlei: Der allgemeine Rahmen, in dem die Tatsachen eingeordnet und durchleuchtet werden, ist der Musterkreislauf; ohne ihn wäre das von *Spiethoff* entwickelte Tatsachenbild nicht denkbar. Von diesem systematischen Punkt erfolgt die Auswahl der Tatsachen. Nehmen wir zur Illustration ein Beispiel. „Das Kennzeichen und die tragende Ursacherscheinung des Aufschwungs ist die Steigerung der Kapitalanlagen." So heißt es bei der beginnenden Darstellung des Tatsachenbildes[47]. Von dieser „tragenden Ursacherscheinung" ausgehend, ergibt sich ein Prinzip zur Einordnung der Tatsachen auf der Kapital-, wie auf der Preis- und Güterseite, da die Steigerung der Kapitalanlagen hier, in dem steigenden Kauf der mittelbaren Verbrauchsgüter und der nachfolgenden Preiserhöhung dort ihre Entsprechung findet. Mittels dieser „tragenden Ursacherscheinung" werden die Tatsachen in den drei Sachgebieten durchleuchtet und zu einem Bilde vereinigt. Das Auswahlprinzip ergibt sich also nicht aus dem „Tatbestand", sondern es geht diesem voraus. Das wirkliche Verhältnis von Tat-

[46] „Krisen", S. 10.
[47] „Krisen", S. 13.

sachen und Erklärungen der wirtschaftlichen Wechsellagen bei *Spiethoff* kann man — im Gegensatz zu seiner eigenen Formulierung[47a] — so kennzeichnen: Es wird von bestimmten, bei *Juglar*, oder anderen Autoren vorgefundenen theoretischen Thesen ausgegangen und diese nicht zu einem logisch geschlossenen System sofort entwickelt, sondern mit den Tatsachen konfrontiert. Lassen sie sich durch Tatsachen belegen, dann sind sie für *Spiethoff* — „tragende Ursacherscheinungen".

Was ist die Folge? Das Geltungsproblem wird methodisch nicht an den Ort der Systemfolgerung verwiesen, sondern jede entscheidende theoretische These wird unmittelbar verifiziert. Nur was sich mit Tatsachen belegen und zu einem richtigen Bilde zusammenfügen läßt, wird in die „Erklärung" aufgenommen. Die größere „Wirklichkeitsnähe" eines solchen Vorgehens stellt sich verfahrensmäßig als eine Verschiebung des Geltungsproblems an den Anfang der Untersuchung heraus. Ein Beginnen, das sachlich möglich, aber ungemein zeitraubend, mangels historischen Materials nicht vollständig durchführbar und vor allem der Gefahr ausgesetzt ist, des logischen Zusammenhangs zwischen den „tragenden Ursacherscheinungen" zu entbehren. Daraus ergibt sich die Lehre: Während eine systematische Theorie erst nach gelungener Verifikation als vollendet zu bezeichnen ist, so wird zum Prüfstein einer empirischen Theorie die Frage, läßt sich eine logische Geschlossenheit, eine regelmäßige Struktur nachweisen? Fehlt sie, dann ist auch die Unvollständigkeit des Tatsachenbildes zu vermuten[48].

Die zweite Verfahrensstufe besteht in „einem Verallge-

[47a] Die Formulierung von Spiethoff ähnelt hier Schmollers „Detailforschung". Doch es kann kein Zweifel sein, daß Spiethoff hier weit über Schmoller hinaus gelangte. Dies ergibt sich nicht nur, wenn man das Urteil Salins über die Schmollersche Methode zugrunde legt (vgl. Salin, Geschichte der Volkswirtschaftslehre, Berlin 1929 S. 88 ff.), sondern selbst vom Beurteilungsstandpunkt Schumpeters wird man zu dem gleichen Ergebnis kommen.

[48] Die Analyse des Spiethoffschen Verfahrens führt zu einer Bestätigung des von Löwe gekennzeichneten gegenseitigen Verhaltens von Theorie und Tatsachen: „Wie in aller sozial-ökonomischen Arbeit ist auch auf unserem engeren Gebiete die Tatsachenanalyse stets das zweite Kapitel einer Darstellung, dem als erstes Kapitel eine Konjunkturtheorie vorangehen müßte und auch immer, selbst da, wo es ungeschrieben und, der schlimmere Fall, seinem Verfasser nicht einmal bewußt geworden ist, tatsächlich vorangeht." („Stand und die nächste Zukunft der Konjunkturforschung", 1933, S. 367.) Wir haben es bei Spiethoff nicht mit einer bloßen „Symptombeschreibung" zu tun, sondern die Auswahl der Tatsachen erfolgt nach „tragenden Ursacherscheinungen" — trotz dem darstellerischen Beginn von der „Feststellung der Tatsachen."

meinern und Gleichmachen[49]" der arteigenen Erscheinungen zu einem Musterkreislauf. Sichtung und Feststellung der Tatsachen, ihre Komprimierung in Grundlinien und dann ihre „Verallgemeinerung" in einen Musterkreislauf, so werden schrittweise die „unbehauenen Tatsachenblöcke[50]" bei *Spiethoff* behandelt. Diese Verfahrungsanordnung, bei der aus den Tatsachen der systemersetzende Musterkreislauf abzuleiten versucht wird, drängt uns zu der Folgerung, daß nach seiner Meinung die Tatsachen der Theorie vorausgehen, der Autor sich der wirklichen Rolle der „tragenden Ursacherscheinungen" in seinem Tatsachenbild „nicht einmal bewußt geworden" zu sein scheint. Das angegebene und das tatsächlich angewandte Verfahren befinden sich also nicht in Uebereinstimmung. Während der zentrale Begriff des „Musterkreislaufs" erst — wie zitiert — durch Verallgemeinern der arteigenen Erscheinungen gewonnen werden soll, geht er in Wirklichkeit dem Aufbau des Tatsachenbildes schon voraus. Vor allem aber besteht der Musterkreislauf nicht nur aus arteigenen Erscheinungen, ist nicht nur ein Ergebnis generalisierter Tatsachen. Der Begriff des Musterkreislaufs enthält, wie schon gezeigt, drei Momente: arteigene Erscheinungen, die zyklische Bewegung und das gedanklich vorauszusetzende Muster. Das letzte aber ist ein Ergebnis theoretischer Arbeit, das erst die beiden anderen Tatbestände zu einer begrifflichen Einheit verbindet und nicht durch „Verallgemeinern" von Tatsachen zu gewinnen ist.

Der Versuch *Spiethoffs*, das Geltungsproblem an den Anfang der Untersuchung zu stellen, die einzelnen logisch noch unabgeklärten Theoreme durch „Feststellung des Tatbestandes" zu verifizieren, führt zur Ableitung einer eigenen Verfahrensweise: Aus der schrittweisen Bearbeitung der Tatsachen hofft man, auf dem Wege über die „tragenden Ursacherscheinungen", zu den „Ursacherklärungen" wie zu dem systemersetzenden Begriff des Musterkreislaufs kommen zu können. In Wirklichkeit aber werden der systemersetzende Begriff des Musterkreislaufs wie die als Auswahlprinzip fungierenden „tragenden Ursacherscheinungen" von außen an die Tatsachen herangetragen. Sie sind unausgesprochene Voraussetzungen, die als „außerhistorische Einfälle, Einsichten, Grundsätze und Vermutungen[51]", noch ungeordnet und zusammenhanglos, auftreten und als Fragezeichen mit den Tatsachen konfrontiert werden. Mit den Tatsachen belegbare „Einfälle" werden in die Gruppe der arteigenen Erscheinungen oder tragenden Ursacherscheinungen aufgenommen, werden zur Grundlage der „Ursacherklärungen" gemacht. Da der Musterkreislauf und die Auswahl-

[49] „Krisen", S. 38.
[50] Ausdruck von Schumpeter: „G. v. Schmoller und die Probleme von heute", Schmollers Jahrbücher 1926, S. 369.
[51] Siehe Schumpeter, a. a. O., S. 377.

prinzipien nicht der Darstellung des Tatsachenbildes vorausgehen, sondern erst anschließend gekennzeichnet werden, so erleidet hier die Verfahrensanordnung einen Unterbruch. Zugleich ist als Ergebnis festzuhalten: Der Versuch, durch „Verallgemeinern" der arteigenen Erscheinungen den Musterkreislauf zu entwickeln, ist als gescheitert anzusehen. Auch dieser mißlungene Versuch beweißt, daß der Tatsachenforschung die in einer systematischen Theorie formulierten Grundsätze und Auswahlprinzipien vorausgehen müssen. Werden aber „im gleichen Problemkreis und im Zuge des gleichen Gedankenganges Tatsachensammlung und theoretische Analyse unterschiedlos" betrieben, wie *Schumpeter* rühmend *Spiethoffs* Verfahren beschreibt, so sind Unterbrüche in der Verfahrensanordnung, Widersprüche zwischen den Auswahlprinzipien, dem angewandten Verfahren und Aufbau unvermeidlich. *Schumpeter* gibt eine zusammenfassende Beurteilung der Spiethoffschen Arbeitsmethode:

„Bei *Spiethoff* ist nicht nur jede Spur auch dieses Gegensatzes verschwunden, sondern er betreibt im gleichen Problemkreis und im Zuge des gleichen Gedankenganges Tatsachensammlung und theoretische Analyse unterschiedlos. Insofern in seiner Hand diese Dinge praktisch zum ersten Male sich gegenseitig durchdringen und der tatsächliche Forschermentalitätsgegensatz zum ersten Male durch die Tat überwunden scheint, eignet sich sein Verfahren am besten zur Exemplifizierung jener Wechselwirkung, die im Text gemeint ist: Die Tatsachensammlung ist bei ihm inspiriert von außerhistorischen Einfällen, Einsichten, Grundsätzen und Vermutungen. Aber diese werden sodann von der Tatsachensammlung geleitet und bereichert... Und so wie der unglückliche, auch noch philosophisch hypostasierte, Scheingegensatz zwischen „Theorie und Tatsachenforschung" überwunden ist, stellt sich die fundamentale Einheit sozialwissenschaftlicher Arbeit heraus — was wissenschaftsparteipolitisch heißt, daß *Spiethoff* ebensogut als Realist wie als Theoretiker reklamiert werden kann[52]..."

Wir stimmen also, wie ersichtlich, dem Urteil Schumpeters über die bei *Spiethoff* vorgenommene Anordnung von Tatsachenforschung und theoretischer Analyse zu, lehnen aber seine Folgerung, daß damit der „Scheingegensatz zwischen Theorie und Tatsachenforschung überwunden sei", als nicht begründet ab. *Schumpeter* kommt nur deswegen zu dieser Folgerung, weil er einen besonderen, unzulänglichen Theorietypus „der Geschichte" konstruiert, bei dem jeder systematisch-logische Zusammenhang verloren geht, nur noch „Einfälle, Einsichten, Grundsätze und Vermutungen" beziehungslos nebeneinandergestellt und — zu Unrecht — mit der

[52] Vgl. Schumpeter, a. a. O., S. 377.

Kennzeichnung „Theorie" belegt werden. Konfrontiert man die Spiethoffsche Arbeitsweise mit einer wirklichen systematischen, dynamischen Theorie, wie wir sie gerade in *Schumpeters* wissenschaftlicher Lebensleistung finden, so kommt man notgedrungen zu dem Schluß, daß bei *Spiethoff* die Theorie zu kurz kommt, erst eine dynamische, systematische Theorie *Spiethoffs* Lehre von den wirtschaftlichen Wechsellagen vorausgehen sollte, wodurch sie vollständig und unangreifbar würde.

Beschreibung und Vergleich — so kann man das Verfahren kennzeichnen, das bei der Geschichte der wirtschaftlichen Wechsellagen zur Anwendung gelangt. Die Beschreibung weicht hier von dem Vorgehen beim Tatsachenbild insofern ab, als nun die Auswahlprinzipien eindeutig vorausgesetzt und nicht nur mehr die arteigenen Erscheinungen beschrieben werden, sondern auch einmalige oder nicht ursächliche wirtschaftliche Erscheinungen, vor allem auch natürliche und politische Ereignisse, zur Darstellung gelangen, soweit sie einen Einfluß auf die Gestaltung der wirtschaftlichen Wechsellagen ausüben. Ein Vergleich erfolgt in doppelter Weise: Es werden die Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Ländern innerhalb des gleichen Kreislaufs aufgezeigt, wie auch die Unterschiede zwischen den zeitlich verschiedenen Kreisläufen selbst nachgewiesen. Dabei fällt auf, daß den Ernten und Kriegen ein außerordentlich weitreichender Einfluß auf den Ablauf der wirtschaftlichen Wechsellagen zugeschrieben wird, während die tragenden Ursacherscheinungen stark in den Hintergrund treten. Das sind aber Fragen, die uns in dem zweiten Abschnitt dieser Arbeit beschäftigen werden.

Zwischen dem Verfahren im Tatsachenbild und dem in der Geschichte besteht also ein fortlaufender Zusammenhang, der sich uns als dritte Verfahrensstufe darstellt: Es handelt sich auch hier um eine Beschreibung, die nur entsprechend dem zu behandelnden Stoff modifiziert wird. In einem gewissen Sinne kommt hier noch der Charakter einer Beschreibung deutlicher zum Ausdruck, da jetzt die Darstellung nicht mehr durch die Kennzeichnung der Auswahlprinzipien unterbrochen wird. Das Verfahren erleidet hier nur insoweit einen durch den eigenartigen Aufbau bedingten Unterbruch, als an gewissen Stellen die „Ursacherklärungen" nicht nur vorausgesetzt, sondern auch schon verifiziert werden, obwohl sie bei *Spiethoff* ihre Darstellung erst im sechsten Kapitel finden[53].

Welches Verfahren wird bei den Lehrmeinungen angewandt? Wie beim Aufbau so fällt auch beim Verfahren dieses Kapitel aus dem üblichen Zusammenhang heraus. Nicht nur die grundsätzlich fixierte Verfahrensanordnung geht hier verloren, sondern auch innerhalb des Kapitels werden die einzelnen Theoriegruppen

[53] Vgl. „Krisen", S. 49 u. 59.

verschieden behandelt. Bestenfalls könnte man das hier entwickelte Verfahren mit Beschreibung und Bewertung kennzeichnen. Beschrieben werden die Ursacherklärungen der einzelnen Lehren. Soweit besteht noch ein entfernter Zusammenhang mit der allgemeinen Verfahrensanordnung. Doch bei der Bewertung der einzelnen Lehren ist kein einheitlicher Maßstab zur Beurteilung aufzuweisen. Die Geldmengenlehre wird mit den noch an diesem Punkt unbekannten „Ursacherklärungen", die Erntelehren mit dem Tatsachenbild und die Unterverbrauchslehre mit beiden zusammen konfrontiert und beurteilt. Die sich um das Theorem der Absatzwege gruppierenden Lehren und die inkräftigen Wechsellagenlehren erhalten nur eine knappe Beschreibung ihrer Ursacherklärungen, während eine zureichende Beurteilung unterbleibt.

Woher kommt diese Auflösung der Verfahrensanordnung? Man kann sich, allgemein ausgedrückt, nicht des Eindrucks erwehren, daß die Lehrmeinungen nicht mit der bei unserem Autor so ausgeprägten Gründlichkeit behandelt werden; es ist hier nicht von einer zureichenden Dogmengeschichte der Wechsellagenlehre zu sprechen. Methodologisch gesehen, dürfte der Fehler in der Eigenart des Spiethoffschen Aufbaues liegen. Eine eingehende Beurteilung der Lehrmeinungen hätte die Darstellung seiner „Ursacherklärung" vorausgesetzt. Da er aber die Lehrmeinungen voranstellt, so muß ihre Beurteilung entweder zu kurz kommen oder es müssen die Ursacherklärungen zweimal, nur unter einem anderen Blickpunkt, dargestellt werden. Die Eigenart der Spiethoffschen Methode — Aufbau und Verfahren — führt also zu einer unbefriedigenden Behandlung der Lehrmeinungen[54].

Bei der „Erklärung der wirtschaftlichen Wechsellagen" wird an das im Tatsachenbild proklamierte Verfahren wieder angeknüpft: Aus den dort gewonnenen Feststellungen wird nun „aus deren Innern heraus eine Erklärung erstrebt[55]". Aus den Tatsachen wird jetzt die Erklärung abgeleitet. Die im Tatsachenbild festgestellten „tragenden Ursacherscheinungen" werden analysiert, woraus sich dann die „Erklärungsursachen" entwickeln lassen. Doch auch hier zeigt sich, daß dieses geforderte Verfahren nicht durchweg eingehalten wird. Um den Uebergang von der Stockung zum Aufschwung verständlich machen zu können, muß unser Autor außergewöhnliche Momente, die sogenannten

---

[54] Da uns keine biographischen Notizen über Spiethoff zur Verfügung stehen, vermögen wir nicht zu beurteilen, ob die im Text angeführten Mängel nicht auch noch durch äußerliche Momente, wie Veröffentlichung der Arbeit im „Handwörterbuch der Staatswissenschaften", mit bedingt sind. Es ist z. B. denkbar, daß die „Lehrmeinungen" auch wegen dem begrenzten Raum gekürzt wurden.

[55] Vgl. „Krisen", S. 61.

„Schrittmacher der Kapitalanlegung" einführen, die aber im Tatsachenbild überhaupt nicht vorkommen. Damit ist für die „auslösenden Erscheinungen", die technische Entwicklung und die Gewinnung neuer Märkte, denen in der Spiethoffschen Ursacherklärung eine wichtige Rolle zukommt, der Beweis erbracht, daß sich wichtige Erklärungsmomente nicht aus dem Tatsachenbild ableiten lassen.

Noch größer und sichtbarer wird der Bruch im Verfahren, wenn man sich das Spiethoffsche Vorgehen bei der Gewinnung der „letzten Ursachen" ansieht. Sie werden aus der sich ändernden „Gesamtseelenstimmung" und aus der Wirtschaftsverfassung abgeleitet — zwei „Tatbestände", die in dem Tatsachenbild nicht vorkommen. Damit wird auch hier deutlich, daß, ähnlich wie beim Tatsachenbild und den Lehrmeinungen, das grundsätzlich eingeschlagene Verfahren nicht durchgehalten werden kann. Die zwei entscheidenden letzten Ursachen im Erklärungsbild sind nur durch „Einfälle" von außen, durch ein dem angenommenen Verfahren fremdes Element zu gewinnen. Es wird sich später zeigen, daß dies nicht nur für das Verfahren, sondern auch für die entwickelte Theorie von *Spiethoff* von größter Bedeutung ist.

Damit ist unser Ueberblick über das proklamierte und tatsächlich angewandte Verfahren beendet. Zu welchem Ergebnis gelangen wir?

Das Geltungsproblem wird nicht in die Systemfolgerungen verwiesen, sondern an den Anfang der Untersuchung gestellt. Aus dieser Verschiebung des Untersuchungsortes wird von *Spiethoff* eine eigene Verfahrensweise abgeleitet, die „auf Grund einer sorgfältigen Feststellung und Zergliederung des Vorganges aus dessen Innern heraus eine Erklärung erstrebt". Unsere Analyse hat gezeigt: Die Verschiebung des Untersuchungsortes konnte das Geltungsproblem nicht ausschalten, sondern das Problem hat nur seine Gestalt gewandelt. War bisher der Gegensatz von Theorie und Wirklichkeit zu überbrücken, so ist jetzt die Uebereinstimmung von Auswahlprinzipien, tragenden Ursacherscheinungen und Ursacherklärungen zu erweisen. Bei unserem Ueberblick konnten wir wiederholt den Beweis liefern, daß diese Uebereinstimmung bei *Spiethoff* nicht selten fehlt.

Die aus dem verlagerten Geltungsproblem abgeleitete Verfahrensanordnung konnte an vier Punkten nicht eingehalten werden. Bei dem Tatsachenbild werden im gleichen Gedankengang die Tatsachen festgestellt und die Auswahlprinzipien entwickelt; der verfahrensmäßig geforderte Vorrang der Tatsachen geht so verloren. Der Musterkreislauf fällt ganz aus dem Rahmen des Verfahrens heraus: Er ist die der ganzen Arbeit zugrunde liegende Voraussetzung, die nicht erst aus dem „Verallgemeinern" von arteigenen Erscheinungen gewonnen wird. Bei

den Lehrmeinungen gehen der allgemeine verfahrensmäßige Zusammenhang, wie die einheitliche Behandlungsweise der einzelnen Lehren innerhalb dieses Kapitels überhaupt verloren. Die Ableitung der Ursacherklärungen aus den tragenden Ursacherscheinungen konnte nur teilweise gelingen, während die „Schrittmacher" als zusätzliche im Tatsachenbild nicht enthaltene Erscheinungen beigefügt, die „letzten Ursachen" aber aus den Gebieten der Psychologie und der Philosophie entlehnt werden müssen. Insgesamt finden wir — ähnlich wie im Aufbau — fünf Verfahrensstufen teilweise durchgeführt oder zumindest angetönt; doch eine exakte Durchführung ist nicht gelungen.

Schumpeter und — ihm folgend — *Clausing* sagen von der Spiethoffschen Wechsellagenlehre: „Es ist eine Theorie, die aus und am historischen Material durch Einfall oder Feststellung und Generalisierung erwächst und bis auf weiteres auch über dieses Material, aus dem sie erwachsen ist, hinaus gilt, mindestens vermutungsweise und vorbehaltlich der Desavouierung durch neue Tatsachen oder Einfälle[56]." Wir sind genötigt, aus unserer methodologischen Analyse eine abweichende Schlußfolgerung zu ziehen. Eine systematische Theorie — der allein dieser Name gebührt — gibt es bei *Spiethoff* nicht; die der Theorie zugehörige Stelle wird von einem Systemersatz, dem Musterkreislauf, eingenommen. Die Kennzeichnung Schumpeters überdeckt nicht die „Theorie", sondern nur die *Spiethoff* eigene Verfahrungsweise. Im Urteil über das Verfahren gehen wir mit Schumpeter weitgehend einig. Wir machen nur den Vorbehalt, daß bei *Spiethoff* diese Verfahrensweise teilweise nur postuliert, in den vier aufgezeigten Punkten ein Bruch im Verfahren nachweisbar ist.

Nachdem wir die *Spiethoff* eigene Methode untersucht haben, wenden wir uns jetzt der eigentlichen Lehre über die Wechsellagen zu. An diesem Punkt wird auch die Fruchtbarkeit unserer bisherigen methodologischen Untersuchung deutlich: Wir wissen jetzt, wie das Werk *Spiethoffs* adäquat darzustellen und zu verdeutlichen ist. Tatsachenbild und Ursacherklärungen gehören zusammen; es sind dies die zwei Seiten des gleichen Gegenstandes, der wirtschaftlichen Wechsellagen, die erst in ihrer gegenseitigen Verknüpfung *Spiethoffs* Lehre ergeben. Wir werden daher in dem nächsten Abschnitt in dem ersten Teil das Tatsachenbild, in dem zweiten Teil die Ursacherklärungen behandeln. Ihnen folgt im dritten Abschnitt eine Würdigung und Kritik von Tatsachenbild und Ursacherscheinungen. Bei unserer Darstellung folgen wir der Anlage des Artikels „Krisen" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften; die vielen anderen Arbeiten *Spiethoffs* werden alle

[56] Vgl. Schumpeter, a. a. O., S. 367, Clausing, Schmollers Jahrbuch 1933, S. 31.

herangezogen, aber nur besonders genannt, wenn sie eine Abweichung oder Ergänzung dieser Hauptarbeit bringen[57]. Eine besondere Abhandlung der Lehrmeinungen erfolgt nicht, wir werden das in diesem Abschnitt enthaltene Material zur Vervollständigung des Bildes von Theorie und Tatsachenbild der Wechsellagen bei *Spiethoff* nutzen. Die Geschichte der Wechsellagen wie die Fragen der wirtschaftspolitischen Maßnahmen können nicht untersucht werden, da ihre zureichende Behandlung über den Rahmen dieser Arbeit hinausgeht.

[57] Wir möchten betonen, daß wir bei unserer Untersuchung auch die Arbeit Spiethoffs über die „Wirtschaftsstile" eingehend beachtet haben. Wenn wir uns trotzdem entschlossen haben, diese Arbeit weder im positiven noch im negativen Sinn in das Lebenswerk von Spiethoff einzugliedern, so waren dafür folgende Gründe entscheidend. Die Lehre von den wirtschaftlichen Wechsellagen geht jener über die „Wirtschaftsstile" nicht nur zeitlich voraus, sondern die eigentliche Wechsellagenlehre ist bei Methode, Tatsachenbild und Ursacherklärung nach Gesichtspunkten disponiert, die sich mit den Lehren von den „Wirtschaftsstilen" nicht ohne weiteres in Uebereinstimmung befinden. Ein Versuch, beide Lehren zu einem Gesamtbild zu vereinen, die von Spiethoff in den „Wirtschaftsstilen" angedeutete „allgemeine Theorie" als sein den Wechsellagen vorausgehendes „System" zu erkennen, ist an der tatsächlichen Beziehungslosigkeit der beiden Arbeiten zu einander gescheitert. Spiethoffs Wirtschaftsstile sind — methodisch wie inhaltlich— ein Arbeitsprogramm aus der Werkstatt eines namhaften Forschers, dessen zureichende Würdigung erst erlaubt ist, wenn es vollendet vorliegt. Diese Entscheidung ist uns umso berechtigter erschienen, als eine umfassende Analyse der Wechsellagen — auch ohne die Wirtschaftsstile — sich als möglich erwies.

Nachwort

Die Resultate der beiden anderen — noch nicht veröffentlichten Teile dieser Arbeit, deren Aufbau aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich ist, lassen sich in der folgenden Weise zusammenfassen.

1. Die Darstellung: Das in diesem Teil dargestellte Werk *Spiethoffs* gliedert sich in das Tatsachenbild und die Ursacherklärung der Wechsellagen. Ein Vergleich der einzelnen Wechselstufen im Tatsachenbild ergibt, daß Aufschwung und Stockung eine weitgehend vollständige Beschreibung im „Urbild" gefunden, die Krise dagegen auf die Kreditvorgänge beschränkt bleibt, nicht eine ganze Zeitspanne umfaßt und daher einer anderen Fassung wie einer tatsächlichen Ausweitung bedürftig ist. Eine Gegenüberstellung von Tatsachenbild und Ursacherklärung der Wechsellagen zeigt auf, daß sich beide Teile in den Hauptpunkten entsprechen. Doch die „letzten Ursachen" für die Wechsellagen lassen sich aus dem Tatsachenbild nicht ableiten, wie z. B. auch die von der Unterkonsumtionslehre besonders hervorgehobenen Erscheinungen von Einkommen und Arbeitskraft im Tatsachenbild kaum erwähnt, in den Ursacherklärungen nur angetönt, nicht aber in die Lehre zureichend eingeordnet werden. Die Lehre von den Wechselspannen — das Problem des Trends — enthält nur das Tatsachenbild, während ihre Ursacherklärung noch kein einheitliches Ganze bildet.
2. Die Würdigung: Sie wird mit dem Versuch einer systematischen Kritik eingeleitet, wobei die Probleme des allgemeinen Bezugs- und die Art der Einordnung des Gegenstandes der Wechsellagensystems in ein solches System besprochen werden. Als Ergebnis drängt sich die Tatsache auf, daß bei *Spiethoff* der Gegenstand der Wechsellagen nicht befriedigend erfaßt ist. Die immanente Kritik prüft die einzelnen Argumente, welche Entstehung, Finanzierung und Abbruch des Aufschwungs begründen, auf ihre gegenseitige Uebereinstimmung und zeigt deren Kulminierung in dem theoretischen Kernstück, dem Kausalverhältnis von Erwerbskapital und Ertragsgütern, auf. Die dogmengeschichtliche Herkunft dieses theoretischen Kernstücks, wie seine theoretische Beweisfähigkeit für die Lehre der Wechsellagen wird besonders gewürdigt. Die sorgfältige Analyse führt dabei zu dem wohl tragisch zu nennenden Schluß, daß *Spiethoff* dem theoretischen Kernstück nicht die letzte Fassung zu geben vermag und sich daher genötigt sieht, seinen eigenen letzten Begründungsversuch aufzugeben und durch *Sombarts* Gegensatzpaar von organischer und anorganischer Produktion als letzte Ursache der Wechsellagen zu ersetzen.

Curriculum vitæ

Ich, Arthur Heinrich Schweitzer, wurde am 27. November 1905 zu Pirmasens geboren als Sohn des Schuhmachers Heinrich Schweitzer und seiner Ehefrau Luise Schweitzer, geb. Haarlos. Nach siebenjährigem Besuch der Volksschule trat ich als Lehrling in eine Schuhfabrik ein, wo ich das Handwerk eines Lederzuschneiders erlernte. Diesen Beruf übte ich bis zum Jahre 1926 aus. Anschliessend war ich zwei Jahre Hörer der Akademie der Arbeit und Gasthörer an der Universität Frankfurt a. M. Im Winterhalbjahr 1928/29 weilte ich als Schüler im Fircroft College, Bournville, Birmingham (England). In den Jahren 1930/31 war ich als Redakteur an einer Tageszeitung tätig. Im März 1932 bestand ich im Preussischen Ministerium für Kultus, Wissenschaft und Volksbildung die Begabtenprüfung. Von Ostern 1932 bis August 1933 studierte ich an der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin. Vom Wintersemester 1933 bis zum Sommersemester 1936 war ich Student an der Universität Basel.

Vorlesungen habe ich bei folgenden Herren Professoren und Dozenten gehört: St. Bauer, Bernhard, Baumgarten, Bonjour, Bosenick, Dovifat, Furlan, Gysin, Herkner, Hoetzsch, Lederer, Frau Lorenz, Mangold, G. Mayer, Aug. Müller, Oncken, Peters, Prion, Rauers, Ritschl, Ruck, Salin, Schuhmacher, Triepel, Vierkandt, Voechting, Wackernagel, Wagemann, Wieland, Martin Wolff.

Uebungen habe ich bei folgenden Herren Professoren besucht: Bernhard, Dovifat, Lederer, Mangold, G. Mayer, Ritschl, Ruck, Salin. — Meine Dissertation ist unter der freundlichen Leitung von Herrn Prof. Dr. Salin entstanden.

Die mündliche Prüfung habe ich am 7. Juli 1936 bestanden.